

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

48 (12.4.1927)

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 11
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldbfg.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldbfg.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Verrechnungsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.

Nr. 48.

Dienstag, den 12. April 1927.

88. Jahrgang

Der Tempelhofer Luftbahnhof.

Berlin, 11. April. Der Luftbahnhof, bis vor kurzem noch ein Gebilde, das nur in der Ideenwelt phantastischer Leute lebte, ist Tatsache geworden! Die erste derartige Anlage, der unserer Wissens meider die Großstädte des In- noch des Auslandes etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen haben, erhebt sich seit kurzem im Berliner Zentralflughafen auf dem Tempelhofer Feld. Dieser Luftbahnhof wird am Ostermontag bei der Eröffnung des Sommerluftverkehrs der Öffentlichkeit übergeben werden und wurde heute in einer Vorbesichtigung Vertretern der Behörden und der Presse gezeigt.

Schon beim Verlassen der letzten Häuser Berlins, wenn die Szenerie des Tempelhofer Feldes erscheint, sieht man, welche fleißige Arbeit an der Ausgestaltung des Flughafens seit einem Jahre wieder geleistet worden ist. Wo früher grundlose Wege das Vordrängen des Verkehrs führten, führen jetzt gut gepflasterte Chauffeen und weiter adaltes asphaltierte Straßen bis vor die Verwaltungsgebäude des Flughafens. Der neue Luftbahnhof selbst ist ein in modernen Stil ausgeführtes zweistöckiges Gebäude mit flachem Dach, auf dem ein Dachgarten sich befindet. Ueber einige Treppentufen betritt man den mittleren Raum, der als Warteraum gedacht ist. Links schließen sich Zimmer für Post, Telegraph und Jollabfertigung an, rechts ein Speisezimmer von sehr gefälliger Innenarchitektur. Damit hat der bisherige Notbehelf, daß die Fahrgäste von den Hallen aus in die Flugzeuge einsteigen mußten, sein Ende gefunden. Die gesamte Abfertigung erfolgt nunmehr zentral im Bahnhofsgebäude. Nachdem die Deutsche Luftflucht im vergangenen Winter erstmalig einen verkürzten Luftverkehr durchgeführt hat, geht sie jetzt mit

großen Plänen in den neuen Sommerverkehr hinein. Das dies-jährige Streckennetz ist gegenüber insgesamt 50 Strecken in Deutschland und nach dem Zustand im Vorjahr auf 80 in- und ausländische Linien ausgebaut worden. Die Gesamtlänge dieses Streckennetzes, d. h. die Tagesleistung der fahrplan-mäßigen Flugzeuge nach beiden Richtungen wird gegenüber 37 000 Kilometer im vergangenen Jahre nunmehr 57 000 Kilometer betragen. Neben der Bahnhofsanlage hat die Berliner Flughafen-gesellschaft auch sonst erhebliche bauliche Erweiterungen vorgenommen, die durch den erweiterten Verkehr bedingt sind, und große moderne Hallen für die Flugzeuge und Werkstätten ge-schaffen.

Auf dem Flugplatz herrscht in Erwartung des verstärkten Sommerverkehrs regstes Treiben. Sämtliche Großmaschinen der Luftflucht sind neu überholt und werden zurzeit geprüft. Man sah den Albatros-Schlafwagen, den Dornier-Merkur, die drei-motorigen Junkers und den Rohrbach-Kolond. Der Flugplatz selbst hat dadurch eine weitere Verbesserung erfahren, daß er in einer Gesamtausdehnung von 1,5 Millionen Quadratmetern planiert worden ist. Auch die Nachtbeleuchtungsanlagen sind erheb-lich vermehrt worden. In den nächsten Wochen soll eine Um-randung des gesamten Flugplatzes mit Neon-Röhren erfolgen. Außerdem sind zu dem Scheinwerfer und der Hallenfrontbeleuch-tung neue Blinklichter dazugekommen, die auf den 45 Meter hohen Funktürmen zu beiden Seiten des Bahnhofsgebäudes montiert sind. Nach den statistischen Unterlagen des Vorjahres rechnet man damit, daß 1927 im Zentralflughafen Berlin etwa 16 000 Flugzeuge starten und landen werden, um etwa 40 000 Fluggäste und rund 700 000 Kilogramm Fluggut zu befördern.

Die Abrüstung vertagt.

Genf, 12. April. Infolge der großen Gegensätze, die sich erheben in der gestrigen Vormittags-sitzung in der Frage der Beschränkung der Flottenabrüstungen innerhalb der Abrüstungskommission ergeben haben, ist das aus dem Präsi-denten und den beiden Vizepräsidenten Lord Robert Cecil und Paul Boncour bestehende Büro der Kommission ge-tern nachmittags zusammengetreten, um zu beraten, ob es nicht zweckmäßiger wäre, Mitte dieser Woche eine Ver-tagung der Verhandlungen der Kommission auf längere Zeit vorzunehmen.

Zu Beginn der Nachmittags-sitzung der Abrüstungs-kommission schlug dann der Präsident vor, die weiteren Ver-handlungen nach Dorn auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Bis Dorn sollen die Restpunkte der Luftflucht, sowie die Frage der internationalen Kontrolle der Rüstungen be-handelt werden. Während der Dorn sollen dann das Büro der Kommission einen Bericht über die bisherige erste Lesung des Konventionsskizzenentwurfes ausarbeiten. Am Dien-stag nach Dorn soll dann die Kommission diesen Bericht entgegennehmen, die zweite Lesung des Konventionsskizzen-entwurfes aber auf unbestimmte Zeit vertagen. Der Präsident be-tonte, den einzelnen Regierungen müßte Gelegenheit zu einer Prüfung der bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen der Abrüstungskommission gegeben werden. Der neue Ter-min für den Zusammentritt der Kommission soll dann vom Büro der Abrüstungskommission festgesetzt werden. Eine Diskussion über den Vorschlag des Präsidenten fand nicht statt. Die Kommission trat sodann in die Beratung der auf der Tagesordnung stehenden Frage, der Beschrän-kung der Luftabrüstung, ein.

Der französische Kompromißvorschlag über die Beschränkung der Flottenabrüstungen abgelehnt.
Eine Rede Lord Cecils.

Genf, 12. April. In der gestrigen Vormittags-sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde der französische Kompromißvorschlag, der eine Veröffentlichung der Gesamt-tonnage durch die vertragsschließenden Parteien, die diese für ihre Sicherheit benötigen, vorsieht, von den Delegierten Eng-lands, Italiens und Amerikas abgelehnt. In einer langen Rede legte Lord Robert Cecil den Standpunkt der englischen Regierung dar, wobei er die Bedeutung der kommenden Dreimächtekonferenz hervorhob. Für die englische Politik in der Frage der Flottenabrüstung seien die Sicherheit der Meere und eine Einschränkung der Seerüstungen maßgebend. England könne keiner Regelung zustimmen, die irgendwie das Washingtoner Abkommen, das auf der Abrüstung nach Schiffskategorien beruhe, und das auch von Japan und Ame-rika für gut gehalten werde, habe England 21 Schiffe ver-richtet, Japan 17 und Amerika 30. Der französische Kom-promißvorschlag stelle keineswegs ein Abrüstungsprogramm dar. Der Hauptfehler liege darin, daß er die einzelnen Schiffskategorien nicht beschränke. Nach ihm könne ein Staat die ihm festgesetzte Gesamttonnage ausschließlich für den Bau einer einzelnen Schiffskategorie verwenden. Auch eine Be-schränkung der Schiffsgeschwindigkeit sei in dem französischen Vor-schlag nicht vorgesehen. Die Folge wäre, daß die Admiralität eines jeden Landes das für jedes Jahr beschlossene Bau-programm den übrigen Staaten bekanntgeben und diese dann ihre Maßnahmen treffen würden, woraus sich eine Ver-trüftung entwickeln würde. Der französische Vorschlag gewähre nicht das Minimum an Sicherheit, das die englische Regierung wegen der auf ihr lastenden Verantwortung für große Landgebiete fordern müsse.

Sodann begründete der italienische Vertreter die Ableh-nung des französischen Kompromißvorschlages damit, daß er nicht die besondere Lage eines Staates, sowie die Beziehun-gen des Mutterlandes zu den Kolonien berücksichtige. Ita-lien verlange volle Verfügungsfreiheit über das ihr auf der Washingtoner Konferenz zugeteilte Kontingent. Für Ita-lien seien bei der Flottenabrüstung folgende Gesichtspunkte maßgebend: 1. Befestigung einer Gesamttonnage für jeden

Staat mit völliger Freiheit der Verteilung der Tonnage nach Schiffsklassen, 2. keine Veröffentlichung der Flotten-bauprogramme; die Staaten sollen lediglich verpflichtet wer-den, sechs Monate vor der Kiellegung eines Schiffes hie-von dem Völkerbundssekretariat Mitteilung zu machen, 3. keine Trennung zwischen Mutterland und Kolonien.

Hierauf drückte der französische Delegierte Paul Boncour sein Bedauern über die Ablehnung des Kompromißvorschla-ges aus. Die französische Regierung könne einer Beschrän-kung der Rüstungen nach Schiffskategorien ihre Zustimmung nicht erteilen, da es ungerechtfertigt wäre, auf dem Gebiet besonderer Regeln zu schaffen, die für kein anderes Gebiet angewandt werden seien. Frankreich habe stets auf Grund aller Abrüstungsverhandlungen die gesamte Beschränkung aller Rüstungen gefordert. Die Abrüstung nach Schiffskate-gorien würde ein Prinzip festlegen, das bisher von keinem Parlament angenommen worden sei. Frankreich müsse nach wie vor völlige Freiheit in der Verteilung der Tonnage for-dern. Es sei nicht möglich, in eine Abrüstungskonvention eine privilegierte Stellung für die großen Seemächte auf-zunehmen. — Der japanische Delegierte war der Ansicht, daß demnächst eine Einigung stattfinden müsse. — Der amerika-nische Vertreter lehnte den französischen Vorschlag ebenfalls als unannehmbar ab und wies darauf hin, daß Coolidge be-tont habe: Die Dreimächtekonferenz würde in keiner Weise alle anderen Abrüstungskonferenzen berühren.

Eine internationale diplomatische Liga.

Paris, 11. April. In Paris ist ein Ausschuss gebildet wor-den, der die Gründung einer internationalen diplomatischen Liga durchzuführen soll. Deutscherseits soll der Staatssekretär im Aus-wärtigen Amt v. Schubert aufgefordert worden sein, dem Aus-schuss beizutreten, doch wird nicht mitgeteilt, ob er diesen Antrag angenommen hat. In dem Ausschuss sitzen Vertreter Japans, Belgiens, Frankreichs, Hollands und der Vereinigten Staaten. Die Liga soll 150 Sitze erhalten und Sektionen in den ver-schiedensten Ländern gründen. Sie will regelmäßig Berichte über ihre Sitzungen und auch wissenschaftliche Arbeiten herausgeben. Jede Einmischung in die aktive Politik lehnt sie ab.

Italien, Ungarn und der Balkan.

Rom, 11. April. Die Ankunft des ungarischen Minister-präsidenten Grafen Bethlen in Rom und die sofortige Unter-zeichnung eines vorbereiteten Freundschafts- und Schiedsgerichts-vertrags zwischen Italien und Ungarn gewinnen gerade im gegen-wärtigen Augenblick nach mehreren Richtungen eine gesteigerte und bestimmte Bedeutung. Der Leidtragende in Europa bei dieser Entwicklung ist in erster Linie nicht, wie man glauben könnte Südslawien, sondern Frankreich. Gerade die französische Presse, die, wie der „Temps“ und das „Journal des Debats“ einerseits dem Außenministerium am Quai d'Orsay nahesteht, andererseits nicht aus politischem Radikalismus antislawisch ist, hatte seit der bewußten Pester Frankenfälschungssache die Parole der politischen Isolierung Ungarns ausgegeben, ja geradezu die kleine Entente ermutigt, sich 1927 ähnlich zu verhalten, wie etwa bei der militärischen Besetzung Pestes durch die Rumänen 1919. Und so das Argument der Frankenfälschungspolitik und des eingeleiteten Magyarenhasses nicht auszureichen schien, arbeitete man mit der drohenden Restaurierung der Habsburger und der Bedrohung der territorialen Abmachungen der Friedens-verträge. Diese französische Verböhrtheit ging so weit, daß man selbst eine vorübergehende Annäherung Ungarns an Südslawien in der Frage des Adriahafens hintertrieb, immer besangen von dem ceterum censeo, Hungariam esse delendam. Man hatte aber nicht mit Mussolini gerechnet und noch weniger mit der gänzlichen Unabhängigkeit der neuen italienischen Außenpolitik. Und so hat das Jahr 1927 uns in wenigen Monaten den völligen Zusammenbruch einer französischen Politik gebracht, die sich noch in der Illusion 1919 in Versailles künstlich geschaffen, euro-päischen Vormachtstellung wiegte. Die einzelnen Etappen dieses

Zusammenbruchs sind: Die durch die französische Förderung des Antifaschismus geschaffene zum offenen Bruch drängende Erbitterung Italiens, der für die französische Förderung Südslawiens unglückliche Ausgang des Konflikts wegen Albanien. Man ist in Rom überzeugt davon, daß Paris die internationale Unter-suchungskommission deshalb wünschte, um Italiens neun Be-schwerdepunkte für falsch zu erklären und endlich, die nunmehrige, entschiedene Annäherung Italiens an Ungarn. Man könne mili-tärisch sagen, daß Italien durch die Freundschaft Ungarns sich den wichtigsten Vorposten in Osteuropa gesichert hat, der sich zur Beobachtung aller Balkanereignisse wie ein Keil zwischen die Länder der Kleinen Entente schiebt, und das obendrein in dem Augenblick, in dem sich die Völkervereinigung nicht mehr der Notwendigkeit hat verschließen können, auch in Ungarn die in-teralliierte Militärkontrolle zu beseitigen.

Welches sind nun zunächst die praktischen Folgen des un-garisch-italienischen Freundschaftsvertrags? — Vor allen Dingen kann die Frage des Adriahafens für den ungarischen Außen-handel als gelöst gelten. Zwischen dem südslawischen Spalato und dem italienischen Fiume wird das letztere den Sieg davontragen. Damit kehrt Ungarn zu seiner früheren Handelsstraße nach der Adria zurück. Allerdings, die damalige österreichisch-ungarische Bahnlinie Pest—Agram—Fiume führt heute durch kroatisch-slavo-nisches Gebiet Südslawiens. Es wird also mit Belgrad die Tran-sitzollfrage zu lösen sein. Und hier wird Belgrad sich nicht gut auf die Hinterfüße stellen können, wenn an Ungarns Seite die Entschlossenheit Mussolinis auftaucht, die eine Lahmlegung Fiumes unter keinen Umständen dulden würde. Eine weitere Folge der neuen Lage ist die erhöhte Schwierigkeit für Südslawien, seine albanischen Pläne zu verfolgen. Mit Italien und Ungarn als Gegner werden die Feinde Ahmed Zogus nicht viel Aus-sicht auf einen Erfolg haben. Weniger Hoffnungen wird man in Pest heute hegen dürfen, soweit eine grundstürzende Aenderung der Staatsform und territorialen Zusammenfassung Ungarns in Betracht kommt. Mussolini ist sehr vorsichtig in allen Fragen, die Italien als den Störer der neuen Ordnung Europas erschei-nen lassen können. Auch das magyarsche Argument, daß eine Wiederherstellung der Dynastie in Ungarn geeignet sei, Osterreich von dem Anschlußgedanken abzulenken, kann in Rom nur ent-gegengesetzte Wirkung üben, da man in Italien den Anschluß immer noch lieber sehe als die sogenannte Donauföderation.

Das sind die ersten Betrachtungen, die der Besuch des Grafen Bethlen und der römische Vertrag auslösen. Es ist kaum an-zunehmen, daß ihm sensationelle Ueberraschungen folgen.

Die Lage in China.

Abreise der Sowjetbotschaft aus Peking.

Paris, 12. April. Wie die Mittagspresse aus Peking meldet, treffen die Beamten der russischen Botschaft Vorbe-reitungen zur unmittelbaren Abreise nach Moskau in Ueber-einstimmung mit der Note der russischen Regierung. Einer der Sowjetbeamten wies Pressevertretern gegenüber auf den gemäßigten Ton der russischen Note hin und bemerkte, die Handlungen der chinesischen Behörden würden eine ener-gische Haltung rechtfertigen. Bis jetzt wurde noch keine Er-klärung über die Beibehaltung der Besetzung des Gesandtschaftsviertels durch die Chinesen gegeben.

Erfolge der Nordtruppen bestätigt? Schanghai gefährdet?

Paris, 12. April. Die „Information“ meldet aus Schang-hai: Die Erfolge der Nordtruppen nördlich von Hankau und Chintiang werden bestätigt. Falls Sunhschanfang Chin-kiang erobern sollte, würden die Südtruppen zur Räumung Schanghais gezwungen sein. In der Kantonnarmee soll große politische und militärische Verwirrung herrschen. In den Konzeptionen ist es ruhig.

Englische Chinapläne.

Die Haltung Japans.

Paris, 12. April. Nach einer Savasmeldung aus Schang-hai trägt man sich in englischen Kreisen mit dem Gedanken einer militärischen Aktion, um die Kontrollzone der in-ternationalen Truppen zu erweitern. Man glaubt auch, daß gegen Nanking vorgegangen werden soll, um die Südtrup-pen von der Eisenbahnlinie Schanghai—Peking zu verdrän-gen. Die englischen Truppenführer in Schanghai sollen be-müht sein, einen Erfolg der gemäßigten Elemente innerhalb der Kromintang zu verhindern, die man für gefährlicher hält als die Kommunisten, da sie geschicktere Diplomaten sind. Gewisse englische Kreise wollen sogar so weit gehen, die kommunistischen Elemente zu begünstigen, da Ausschrei-tungen von ihrer Seite der englischen Regierung Anlaß zu einer energischeren Intervention geben könnten.

Wie der „Times“-Korrespondent aus glaubwürdiger Quelle erfährt, hat der Kantonaussenminister Tschin den ja-panischen Konsul in Schanghai versichert, die japanische Kon-zeption nicht anzugreifen, noch irgend welche Versuche zur Beschlagnahme der Konzeption zu machen unter der Voraus-setzung, daß sich Japan der englischen und amerikanischen Reparationsforderung für die Nanking-Zwischenfälle nicht anschliesse.

Paris, 12. April. Wie das „Journal“ mitteilt, haben an-ge-sichts des Handstreichs der Chinesen auf die Provinz Hunnan und der Gefährdung Indochinas zwei Bataillone Fremdenlegionäre in Algerien den Befehl erhalten, sich zur sofortigen Abreise nach Saigon bereitzuhalten.

Rückgabe der verpfändeten Goldfranken

Paris, 11. April. Die seit Mitte März geführten Ver-handlungen zwischen der Bank von Frankreich und der Bank von England haben heute zu einem Abschluß geführt. Die Bank von England hat den französischen Vorschlag angenommen, auf Grund dessen die Bank von Frankreich die Rückzahlung der aus einem Kriegsdarlehen noch laufenden restlichen Summe von 33 Millionen Pfund, die nach einem früheren Abkommen in An-nuitäten getilgt werden sollten, schon jetzt vornimmt, wogegen das französische Institut schon jetzt die volle Verfügung über das während des Kriegs verpfändete Golddepot in Höhe von 18,3 Millionen Pfund erhält. Die französische Rückzahlung soll noch im April erfolgen. Die dafür erforderlichen Devisen liefert

zu einem großen Teil die Treuhand aus ihren während der letzten Monate des Frankentrückgangs angefallenen Reserven und zu einem kleinen Teil stellt die Bank von Frankreich aus ihren bedeutenden Vorräten. Durch den Rücktransport des Goldes, das in der Bilanz der Bank von Frankreich in dem Posten 'disponierbares Gold im Ausland' figuriert, erhöht sich deren Metallbestand um etwa 450 Mill. Goldfranken. Unberührt von 53,3 Mill. Pfund, das die Bank von Frankreich während des Krieges für die von der französischen Regierung in England aufgenommenen Staatskredite ebenfalls bei der Bank von England hinterlegen mußte, in dessen Verwahrung, da dessen Rückzahlung erst für den Augenblick der definitiven Liquidation der französischen Kriegsschuld vorgesehen ist.

Loucheur über die Wirtschaftslage Europas

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin sprach heute der Minister Loucheur über die gegenwärtige Wirtschaftslage Europas und die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz. Unter den Gästen sah man u. a. Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Minister Dr. Köhler und Schile, den französischen Botschafter und viele prominente Persönlichkeiten von Reich, Staat, Industrie und Wirtschaft. Minister Loucheur erinnerte in seinem Vortrage an die Beweggründe, welche die französische Regierung dazu geführt haben, den Völkerbund anlässlich der Septemberversammlung im Jahre 1925 den Vorschlag zu unterbreiten, eine Weltwirtschaftskonferenz vorzubereiten und einzuberufen. Loucheur, vor dem Kriege Leiter bedeutender industrieller Unternehmungen Frankreichs, dann nicht weniger als achtmal Minister in den verschiedensten Kabinetten, ferner französischer Delegierter in Genf, ist besonders befähigt, die Verpflichtung der politischen Probleme mit den großen Wirtschaftfragen zu beurteilen. Der Vortragende bemerkte, daß der Völkerbund als wichtigster Teil seiner Aufgaben nicht nur das politische Schiedswesen, sondern auch die Organisationsfragen ansehen muß. Der Völkerbund muß entschlossen an das Studium der Fragen herangehen, von denen so oft die Aufrechterhaltung des Friedens abhängt. 'Ich für meine Person' — erklärte Loucheur — 'bin überzeugt, daß die meisten Kriege auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen sind. Es muß alles getan werden, damit in Zukunft derartige Ursachen aus dem Wege geräumt werden.' Der Gedanke, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen, ist langsam erreicht. Der vorbereitende Ausschuss, der die Aufgabe erhielt, die Konferenz zu organisieren, mußte, belehrt durch den Mißerfolg des Schiedsabkommens von 1924 zunächst verschiedene wichtige, aber von der Natur der Sache her Probleme von der Erörterung ausschließen, wie Kriegsschuld und Auswanderungsfragen. Neben den Vollversammlungen der Konferenz werden drei große Ausschüsse die Frage der Zollschranken, der Organisation der europäischen und der Weltwirtschaft und schließlich die Fragen der Landwirtschaft in der Zusammenarbeit der verschiedenen Länder zu prüfen haben. Die Schwierigkeit der Finanzwirtschaft hängen mit denjenigen der Wirtschaft eng zusammen.

Welches sind nun die Ursachen und Symptome der Wirtschaftskrise?

Das erste und besonders ins Auge fallende Symptom ist die allgemeine Verminderung der Kaufkraft des Geldes. Was vor dem Kriege 100 Geldeinheiten kostete, muß mit etwa 180 bis 160 je nach den einzelnen Ländern bezahlt werden. Hieraus folgt eine bedeutende Verminderung der Kaufkraft bzw. des Verbrauches. — In zweiter Linie ist zu beachten, daß die europäischen Staaten ihr Produktionsvermögen der Vorkriegszeit noch nicht wieder erlangt haben. Als dritten Grund der Wirtschaftskrisen ist die Veränderung der politischen Grenzen anzusehen, welche die Entstehung einer Treibhausblüte der Wirtschaft begünstigte, die ihrerseits eine wahnwitzige Überproduktion ohne eine entsprechende Steigerung des Verbrauches herbeiführte.

Welche Hilfsmittel können zur Beseitigung dieser Störungen der Wirtschaft dienen? Es ist zwecklos, den Streit der Schutzzölle und Freihändler wieder aufleben zu lassen. Diese Schlagworte haben ihre traditionelle Bedeutung verloren. Das beweist, daß England in diesem Jahre 6 Milliarden Francs Zölle vereinnahmt hat, während das protektionistische Frankreich nur 3,5 Milliarden erhebt. Die Gründe, die allein einen Protektionismus in gewissem Umfange rechtfertigen können, sind vor allem die Berücksichtigung nationaler Sicherheit.

Um die Unzulänglichkeiten zu beseitigen, welche aus den Zollschranken entstehen, gibt es noch einen anderen Weg, als denjenigen der Verhandlungen von Staat zu Staat, nämlich die intereuropäische und wenn möglich sogar die internationale Organisation der Wirtschaft. Deutschland ist im Begriff, entsprechend dem Beispiele der Vereinigten Staaten seine Wirtschaft zu rationalisieren. In Frankreich und England ist man individualistischer und konservativer.

Europa hat aber keine Wahl. Entweder es beschreitet den Weg der sogenannten rationalen Wirtschaft, oder es wird vor dem wachsenden Reichum und dem Unternehmungsgeist der Vereinigten Staaten die Waffen strecken müssen. Loucheur skizzierte zur Erläuterung ein glänzendes aber beängstigendes Bild der amerikanischen Prosperität. Ein Volk, dessen hohe Lebenshaltungskosten durch die hohen Arbeitslöhne besteuert werden, dessen Arbeiter vier bis sechs Mal soviel verdient, als sein europäischer Vorkriegsgegner, braucht für die Nahrung nur ein Drittel seines Einkommens und kann ein Automobil mit dem Arbeitslohn von 3 Monaten aufschaffen, ein Land dessen Boden reich an Kohle, Petroleum und Metallen, Getreide und Baumwolle, im Ueberflusse hervorbringt, eine Industrie, welche dank ihrer Organisationskraft zu geringen Preisen erzeugt, als es in Europa möglich ist, eine zufriedene Arbeiterschaft, für die es keinen Klassenkampf gibt, eine Finanzkraft, welche alle Anleihemärkte der Welt mit Gold versorgt und die im Besitze von mehr als der Hälfte des gesamten Weltgoldbestandes (Schätzungsweise aller großen Nationen) geworden ist, wenn nach alledem Europa ungehindert bleibt gegenüber der großen Republik jenseits des Ozeans, wäre es dann noch möglich, einen Verfall und keine Verarmung aufzuhalten?

Aber die Welt ändert sich von selbst. Ob wir wollen oder nicht. Wir wohnen z. Bt. oft als blinde Zuschauer einer der größten Ummwälzungen aller Zeiten bei. Der Weltkrieg hat die Individualwirtschaft beseitigt, er hat das marxistische System verworfen und hat alle Schäden der von dem Staat beeinflussten Wirtschaftsführung völlig aufgedeckt. Was bleibt also noch? Die gruppenweise Zusammenfassung der Wirtschaft.

Es ist an der Zeit, so schloß Loucheur, alle Völker unseres Kontinents zu gemeinsamer Handarbeit aufzurufen, aber nicht zum Kampf gegen einen anderen Kontinent. Europa muß sich vorbereiten und organisieren, nicht zum Kampf gegen Amerika, sondern um Schulter an Schulter mit der neuen Welt zusammenzuarbeiten für eine bessere Ausnutzung der Weltgüter, die in der Vergangenheit nur allzuoft dem Kriegskrumm oder trübseligen Ambitionen geopfert worden sind. Diese Politik ist weder leicht, noch kann sie populär werden oder rascher zu Fortschritten führen. Aber Arbeit am Volkswohl selbst gegen den Willen der Völker, das ist das Los der Führer und der Staatsmänner, das ist ihre Pflicht und ihre ehrenvolle Aufgabe.

Der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Gelp dankte dem Mitglieder der französischen Deputiertenkammer für seine anregenden Worte und knüpfte an den Vortrag den Wunsch, daß die Handelsbeziehungen in der Welt und die Völker unter sich einen Aufschwung nehmen mögen, zum Wohle des Staates und der Völker.

Streikgefahr in der französischen Textilindustrie

Paris, 12. April. In der französischen Textilindustrie droht ein Streik. Der Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe in Roubaix hat beschlossen, ab 16. April eine Reduzierung um 15 Prozent vorzunehmen. Die Arbeitererschaft hat sich darauf in Protestversammlungen für den Streik ausgesprochen. Von der Bewegung werden etwa zwanzigtausend Arbeiter betroffen.

Die Pariser Spionageaffäre

Paris, 12. April. Zu der Verhaftung mehrerer kommunistischer Gewerkschaftsmitglieder und mehrerer Fremder wegen Spionageverdacht wird noch mitgeteilt, daß es sich bei den beiden Ausländern um einen Litauer namens Grodnicki und einen Russen namens Bernstein handelt. Die Freunde des letzteren, eine junge Russin, wurde vorläufig in Freiheit gelassen. Die beiden Ausländer werden schon längere Zeit von der Pariser Polizei überwacht, da sie sich durch häufige Besuche der Flugzeuge und Artillerieeinheiten verdächtig gemacht hatten. Sie wurden in dem Augenblick verhaftet, als der eine von ihnen dem anderen ein wichtiges Geheimdokument übergab.

Das Flugzeug als Waffe im Zukunftskrieg

Von H. E. Thiemann, Berlin.

Während Deutschland durch den Versailler Vertrag jegliches Militärflugwesen verboten ist und erst seit kaum einem Jahre dem bis dahin ebenfalls gänzlich abgewiesenen Luftverkehr die größten Fesseln genommen sind, arbeiten die anderen Heeresverwaltungen intensiv an der Verbesserung der Flugwaffe.

Nach einer amerikanischen Schätzung kann Frankreich im Mobilisierungsfalle sofort 2000 bis 2500 Flugzeuge bauen und ungefähr doppelt soviel Flugmotoren.

Die englische Regierung gibt der bekannten Automobil- und Motorenfabrik Napier in England laufende Subventionen, damit sie ihre Fabrikationsbetriebe stets so führt,

um im Mobilisierungsfalle sofort täglich 30 der weltbekanntesten 450 H.P. Napier-Von-Flugmotoren liefern zu können, und dies ist sicher nicht der einzige Geheimvertrag, den die Regierung mit einer Flugmotoren- oder Flugzeugfabrik abgeschlossen hat.

Im Landkrieg liegt die größte Bedeutung der Flugwaffe in der Aufklärung der feindlichen Streitkräfte. Hier schaltet die Gasbombe, die stärkste und gefährlichste Waffe des Flugzeuges gegen feste Plätze und Städte sehr wenig wegen der Dezentralisation und Ausrüstung der feindlichen Truppen mit Gasmasken.

Die englischen Heeresmanöver haben gezeigt, daß Flugzeuge mit 170 Km.-St. noch in 3500 Meter Höhe von der modernen Abwehrartillerie zu fassen sind, man muß also schon oberhalb 4000 Meter Höhe bleiben, um Fliegeraufschüsse zu machen, die mit Teleskopobjektiven gut möglich sind, allerdings nur bei klarem Wetter.

Das ideale Aufklärungsflugzeug wäre ein kleines, unten gepanzertes Rennflugzeug mit 250-300 Km.-St. Geschwindigkeit, das in 8-12 Meter Höhe über dem Erdboden liegt und mit einer fest eingebauten Kamera Truppen und Eisenbahntransporte aus geringster Höhe photographiert. Wegen der enormen Geschwindigkeit und der geringen Flughöhe würde die feindliche Abwehrartillerie der eigenen Truppe mehr schaden als diesen Flugzeugen, die innerhalb von 2-3 Stunden Erkundungsflüge bis 300 Km. hinter der feindlichen Front ausführen könnten. Die geringe Flughöhe hätte für den Flieger wieder die Gefahr, daß ihn eine Bö auf den Boden drückt oder daß ein Motordefekt ihn zum Landen auf ungeeignetem Terrain zwingt; beide Möglichkeiten wären bei der großen Landungsgeschwindigkeit derartiger Flugzeuge für den Führer tödlich.

Mit heutigen Motoren läßt sich so ein Flugzeug mit Vertriebsstoff für 3 Stunden allerdings kaum bauen, so daß solche modernen Sufarenstücken vorläufig wenigstens in den Roman von Zukunftskrieg gehören.

Während der Einfluß des Flugzeuges auf die Taktik des Landkrieges immerhin erheblich, auf die Strategie dagegen relativ gering geblieben ist, steht zu erwarten, daß sein Einfluß auf die Seekriegsführung sehr erheblich werden wird, ja, z. T. bereits geworden ist.

Hier ist das Flugzeug aus der Rolle des Aufklärungsflugzeuges, die es noch bis vor ca 2 Jahren fast ausschließlich spielte, herausgewachsen und ist mit Sprengbombe, Gasbombe und Torpedo zu einer Anaristikswaffe geworden, gegen die die Kampfflotte noch nach Abwehrmitteln sucht. Jedenfalls zeigte sich die amerikanische Kampfflotte völlig überrascht, als sie in den letzten Flottenmanövern von mehreren Flugzeugstaffeln überfallen wurde; eine von diesen warf Gasbomben in der Windrichtung vor den Schiffen ab, die sie Giftgas im Ernstfalle durch die Ventilationseinrichtungen in das Schiffinnere gesaugt hätten; die andere Staffeln warf Sprengbomben auf die Decks der Schiffe, die im Ernstfalle die Deckaufbauten beschädigt und damit den Defektwert der Schiffe sehr verringert hätten, und unter dem Schutze der allgemeinen Verwirrung warf eine andere Staffeln Torpedos aus geringer Entfernung auf die Schiffe mit vielen Treffern ab. Die die Flotte bewachenden Flugzeuge, von denen jedes Kriegsschiff 2-3 an Bord hat — Schlachtschiffe führen sogar schwere Bombenflugzeuge mit — konnten nichts ausrichten, da sie von den feindlichen Staffeln begleitenden Kampfflugzeugen gebunden wurden.

Der Torpedo, der noch im Kriege die gefürchtete Waffe der U-Boote war, hatte sehr viel von seinen Schrecken verloren, seitdem sich die Schiffe von Späherflugzeugen bewachen ließen; diese an Bord mitgeführten kleinen Flugzeuge können nicht nur den Schatten heranscheidender U-Boote wahrnehmen und Wasserbomben gegen sie abwerfen, sondern auch die 'Blasenbahn' des abgeschossenen Torpedos leicht sehen und das bedrohte Schiff warnen, das rechtzeitig Ausweichmanöver machen kann. Diese verräterische, aber unvermeidliche 'Blasenbahn' rührt von der Luft her, die den Druckluftantriebsmotor des Torpedos verläßt.

Das sehr schnelle kleine Flugzeug kann von der feindlichen Abwehrartillerie viel schlechter gefaßt werden als das schnellste Torpedoboot und kann deshalb den Torpedo aus geringer Entfernung mit großer Trefferchance in der Richtung auf das feindliche Schiff aus geringer Höhe abwerfen. Sobald das Torpedo in das Wasser kommt, treiben ihn seine beiden von einem Druckluftmotor getriebenen Propeller vorwärts. Mit Hilfe des Flugzeuges ist also das Torpedo wiederum zu einer höchst gefährlichen Waffe geworden, die durch einen einzigen Treffer große Schlachtschiffe versenkt hat.

Selbst moderne U-Kreuzer, die inzwischen bis auf ca. 1000 Tonnen Wasserverdrängung angewachsen sind, führen

„Nun ja, bei solchem Anlaß ist die Familie doch wohl am liebsten unter sich.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ murmelte Leni und zerrte verlegen an einem Haselbuschweig.

„Mein Fortbleiben bedeutete wirklich nicht Gleichgültigkeit, Fräulein Leni,“ versicherte er nun eifrig, „ich nehme wahrlich herzlich teil an Ihrem Weh.“ Er tastete nach ihrer Hand, die den Stecken zu Atomen zerpfückte. „Ja, liebes Fräulein — recht viel schönes Glück auf Ihren Weg.“

Sie entzog ihm hastig die schlanken Finger. „Ich begreife wirklich nicht, — Sie sind so feierlich, — was meinen Sie nur — — —?“

„Ihr Vetter, — Ihre Verlobung — —“

„Wie kommen Sie aber darauf, das ist ja Unsinn. Frig ist schon längst über alle Berge. Der hält's nie lange auf dem Lande aus.“

„Nicht verlobt?“ rief er aufatmend und schaute sie mit erhellten Augen an. Und da sah er erst, daß ihr liebes Gesicht die blühende Frische der letzten Wochen verloren hatte und die Spuren einer großen Erschütterung wies.

„Leni, Sie haben Kummer gehabt,“ sagte er bewegt.

„Ja“, nickte sie ernst, „weil ich der guten Tante weh tun mußte und dem Frig auch. Nun, bei dem geht's Gottlob nicht allzu tief, hauptsächlich lieh er wohl die Mutter für sich wählen. Ich hab's redlich versucht auch das, was sie mein Lebensglück nennt, noch aus ihrer lieben Hand zu nehmen. Dennoch —“ sie stockte und senkte verwirrt den feinen Kopf.

„Nein“, seufzte sie dann leise, „es ging eben doch nicht mehr.“

„Genieß nicht“, — er sah ihr tief in die traurigen Augen, „denn Leni, nicht wahr, Sie haben einen andern Liebesgewonnen.“

So lieb, Leni, um nun diesen andern heiraten zu können?“

„Ach“, seufzte sie, „ich bin ja ein armes Mädchen und werde mich vermutlich gar nicht verheiraten.“

„Es sei denn mit mir, der gerade dies arme, süße Mädchen mit seinem goldenen Schatz an Gemüt und Humor so recht von Herzen lieb hat. Leni, liebe Leni, Sie müssen ja wissen, wie teuer Sie mir sind, und doch glaube ich auf Sie verzichten zu müssen, denn Ihre Tante verriet mir ja gleich am ersten Tage, daß Ihre Zukunft bereits besiegelt sei.“

Leni schüttelte nur heftig den Kopf.

„Nein, eine ganz voreilige Warnung war's“, frohlockte er; „denn Sie haben ja den Vetter fortgeschickt. Leni, und bei mir wartet ein freudleeres Haus auf die glückwaltende Liebe — wollen Sie's denn wirklich mit mir und den wilden Buben wagen?“

„Ja!“ nickte sie da fröhlich, „von Herzen gern. Ich glaube, ich habe die rechte Liebe für Euch alle drei.“

So sollte es dennoch auf dem Birkenhof eine Verlobung geben.

Wenn auch die Rücksicht auf Tante Behrens anfängliche Enttäuschung den lauten Jubel verbot, so war eine gemütlche kleine Feier doch keineswegs ausgeschlossen, denn die treffliche Dame machte auch jetzt ihrem gütigen Herzen alle Ehre. Lenis Glück war und blieb ihr die Hauptache. Von tragischen Konflikten hielt sie überhaupt nichts, lieber fügte sie sich in das Unvermeidliche. So gratulierte sie wohl dem Professor in etwas wehmütiger Nüchternheit zu dem Schatz, den sie nun hergeben mußte, opferte dazu aber willig die letzten Flaschen Vorrates aus den mit den Ferien zu Ende gehenden Vorräten. Es verstand sich für sie von selbst, daß man ein Brautpaar leben lassen müsse.

Bei diesem Anlaß konnte es sich der Professor nicht verjagen, auch dem Birkenhof ein begehrtes Hoch zu bringen, obgleich dessen Lebensstunden ja schon gezählt waren.

Gret, die man selbstredend nicht von der Feier ausgeschlossen, hatte freudestrahlend ein paar Gläser auf das Wohl der Brautleute geleert, dagegen fand sie das Hoch auf den verfallenen Birkenhof weniger angebracht. Das runde Gesicht wie eine ganze Feuersbrunst glühend, erklärte sie: „Den doten Hof macht das nicht wedder labendig, den laten's man tofreden, Herr Professor. Aber's wenn de Herrschaften nu en büschen an mi un mein Krißchan denken mögen —“

„Gret, Sie haben sich auch verlobt?“ rief Leni, herzlich des Mädchens Hände drückend.

„All lang,“ lachte die selig, „un nach's Erntefest friegen wir schon.“

Da erlangen die Gläser lustig aufs neue.

Ja, der Professor hob ihr freundlich zunicke, nochmals das Glas: „Auf Ihr ganz Spezielles, Gret.“

Und Tante Behrens sagte gerührt: „Viel Glück und Segen, liebe Gret. Sie dürfen sich auch ein schönes Hochzeitsgeschenk

Der Birkenhof.

Novelle von Clara Dressel.

10) (Nachdruck verboten.)

Der Professor hinstieg überlegte zu spät, daß die hastige Flucht vor den Glücklichen einem Verstoßspiel a la Vogel Strauß bedenklich ähnlich sähe, denn sie schloß ja ein späteres Zusammenreffen keineswegs aus. Takt und mehr noch Dankbarkeit verboten den französischen Abschied pour toujours. Er mußte den offiziellen Glückwunsch persönlich abtasten und schuf sich durch dies Hinausschieben nur eine Henkersfrist.

Der Ausflug stand ohnehin unter keinem günstigen Stern. Ein Wagen war nicht erhältlich und auf der dann unternommenen Fußtour vernünftigen sich weder Vater, noch Kinder.

Es fehlte ihnen die fröhliche Wandergesinnung, die sie während der letzten Wochen alltäglich begleitet. Die Jungen fragten enttäuscht, weshalb Fräulein Leni nicht mitkomme, plauderten unaufhörlich von ihr, und auch dem Professor wurde es schmerzhaft klar, daß er die liebe Kammeradin nicht vergeffen könne und wenn er bis an der Welt Ende vor ihr fliehen würde.

Doch was galt ihr das. Sie verlobte sich nun dem Andern und erwartete den Glückwunsch des Ferienfreundes.

Merkwürdigerweise erfuhr er aber am nächsten Tage nichts von der Verlobung. Vielleicht hatte Tante Behrens sein heimliches Ausreichen übel genommen und hielt nun auch mit der Mitteilung der Familienfreude hinterm Berge.

Im Laufe des Vormittags begegnete ihm dann Leni im Birkenwäldchen — allein. Sein Herz tat einen schweren lauten Schlag, als er sie dort ohne ihren Verlobten langsam einher-schleudern sah.

„Wo stecken Sie denn den ganzen gestrigen Tag, Herr Professor?“ hub sie vorwurfsvoll an. „Tante hätte Ihnen so gern ihren Frig vorgestellt. Wir haben nun wochenlang freundlich zusammen gehaust, da hätte sie wirklich etwas Interesse für diesen lieben Besuch von Ihnen erwartet.“

„Das will ich — ja gern — sofort beweisen,“ stotterte er. „Nur gestern, da meinte ich eher als Störung empfunden zu werden.“

Leni machte große Augen. „Störung, Herr Professor?“ Sie sagte es mit einem Klang von Empfindlichkeit.

neben einem 30,5-Stm.-Gehäuse kleine zerlegbare Flugzeuge an Bord. Im künftigen Seekrieg wird das U-Boot aller Voraussicht nach die feindliche Handelschiffahrt mit Hilfe an Bord geführter Flugzeuge viel wirksamer führen als dies im letzten Krieg der Fall war.

Das Urteil im Strefemann-Prozess

10 000 Mark Geldstrafe. Plauen, 12. April. Im Prozess gegen den Plauerer Rechtsanwalt Dr. Müller wegen Beleidigung des Reichsjustizministers Dr. Strefemann wurde nach mehrstündiger Beratung des Gerichts gestern nachmittags folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Dr. Müller wird wegen öffentlicher Beleidigung nach dem § 186 und 200 des Strafgesetzbuches zu 10 000 Reichsmark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unbeibringung 100 Tage Gefängnis zu treten haben, verurteilt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte, der auch dem Nebenkläger die erwachsenden notwendigen Ausgaben zu erstatten hat. Dem Nebenkläger wird die Befugnis zugelassen, den verurteilten Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten innerhalb zwei Wochen nach Erlangung der Rechtskraft zu veröffentlichen im „Berliner Lokalanzeiger“, „Vossische Zeitung“, „Tägliche Rundschau“, „Vorwärts“, „Deutsche Zeitung“, „Leipziger Neueste Nachrichten“, „Dresdener Anzeiger“, „Hamburger Fremdenblatt“, „Münchener Neueste Nachrichten“, „Kölnische Zeitung“, „Vogelbacher Anzeiger“, „Volkszeitung für das Vogtland“.

Die Begründung für das Plauerer Urteil. Plauen, 12. April. Der Vorsitzende wies in der mündlichen Urteilsbegründung zunächst den Einwand der Vertiefung zurück, daß der Strafantrag unzulässig sei, da er sich auf den Vorwurf der Lüge nicht erstrecke. Diese Weglassung der einen Beleidigung sei durchaus zulässig. Das Gericht habe auch die Rede des Angeklagten in der Altsächsischen-Versammlung mit zum Gegenstand der Verhandlung gemacht. Der Angeklagte, so fuhr der Vorsitzende fort, hat ganz klar die Beschuldigung ausgesprochen, die Cooperator habe 1920 zur Zeit des oberösterreichischen Aufstandes Kriegsmaterial an das damals feindliche Polen verschoben, und Dr. Strefemann habe in das deswegen angeordnete Strafverfahren zu Gunsten der Gesellschaft und ihres Chefs Litwin eingegriffen. Das bedeute, daß Dr. Strefemann von einer landesverräterischen Handlung Kenntnis gehabt und mit seinem Einfluß den Landesverräter gedeckt habe. Der Vorwurf sei ein ganz geheimer. Es werde einem Minister, dem Repräsentanten Deutschlands im Ausland, der Vorwurf der Begünstigung des Landesverrats gemacht. Es könne nicht darauf gezwungen werden, daß ein solcher Vorwurf in der ganzen Welt als unangehörig empfunden werde, denn er habe von Vorwurf ja als Trumpf auf den Vorwurf der Lüge geht. Dieser Vorwurf folle den Minister Dr. Strefemann in der ganzen Welt unmissig machen, und er folle dem Angeklagten die Gelegenheit bieten, in einem Strafverfahren den Wahrheitsbeweis für eine so schwere Verfehlung des Ministers zu erbringen. Der Wahrheitsbeweis habe sich auf diesen Vorwurf erstrecken müssen. Er habe sich nicht darauf beschränken können, ob Dr. Strefemann als Abgeordneter zupunkten einer Gesellschaft, in deren Aufsichtsrat er gewesen sei, unter Ausnutzung seines vollen Einflusses und seiner persönlichen Beziehungen interveniert habe, also das getan habe, was der Angeklagte parlamentarische oder politische Korruption nenne. In den Beschuldigungen des Angeklagten sei davon gar nichts enthalten. Er habe diese Dinge erst im Laufe der Hauptverhandlung hineingebracht. Es sei auch völlig ausgeschlossen, daß der Angeklagte sich etwa schief oder mißverständlich ausgedrückt habe. Dazu beherrschte er die deutsche Sprache zu gut.

Da der Beleidigte z. Zt. der Beleidigung als Minister des Auswärtigen Repräsentant des deutschen Volkes dem Ausland gegenüber gewesen sei, lasse sich die Größe des Schadens, die diese Äußerung angerichtet habe, im In- und Ausland kaum übersehen. Die Schwere des Vorwurfs liege neben dem Vorwurf der Begünstigung des Landesverrats auch in dem Wort Korruption. Ein korrupter Minister, so sei behauptet worden, sei Dr. Strefemann. Das bedeute eine unerhörte öffentliche Erhörung der Handlung. Bei den subjektiven Strafzumessungsgründen sei zu Ungunsten des Angeklagten heranzuziehen, daß er nach seiner Stellung der unerhörtesten Tragweite seines Handelns bewußt gewesen sein müsse. Als straferschwerend käme noch eine ganze Reihe von Momenten in Frage. Zu Gunsten des Angeklagten spräche, daß er das, was er getan habe, nicht aus unedlen Motiven getan habe. Er habe an die Wahrheit seiner Behauptungen selbst geglaubt und auch allen Ernstes gemeint, dem Vaterlande durch sein Vorgehen einen großen Dienst zu leisten zu können. Anerkennen müsse man, daß er sich merkwürdiger exponiert habe. Es sei nicht zu verkennen, daß durch die Stellungnahme der deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Plauen, sich in einem Zustande der Reizung befinden habe. In dem Brief der Ortsgruppe seien über das sachliche Maß hinausgehende Ausdrücke vorhanden. Diese Momente hätten das Gericht von einer Freiheitsstrafe absehen lassen. Die Verbannung einer Geldstrafe sei mit Rücksicht auf den ungeheuren Schaden, den der Angeklagte angerichtet habe, und auf die Schwere des Vorwurfs notwendig gewesen. Im Übrigen haben dem Beleidigten die Verbreitungsbeugnisse gegeben werden müssen.

Vernunft gegen das Plauerer Urteil. Plauen, 12. April. Wie die Telegaphen-Union erfährt, wird der im Plauerer Prozess verurteilte Rechtsanwalt Dr. Müller gegen das gefällte Urteil Berufung einlegen. Der Staatsanwalt und der Nebenkläger haben sich ihre Entscheidung vorbehalten.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches

Berlin, 12. April. Nach der Volkszählung am 16. Juni 1926 beläuft sich die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches endgültig auf 62 410 619 Personen. Diese Zahl weist gegenüber der vorläufigen im Sonderblatt 3 zum Jahrgang 1926 der vom statistischen Reichsamte herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichten Einwohnerzahl von 62 348 782 eine Erhöhung um 61 837 oder 0,01 Prozent auf. Die Abweichung ist so geringfügig, daß die bisher festgestellten materiellen Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1925 davon nicht berührt werden.

Baden.

Landesfeuerwehrunterstützungskasse. Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1926 hat die Landesfeuerwehrunterstützungskasse für Förderung uns wünschlicher und brauchen nicht allzu befehdeten sein, so wacker wie Sie sich um die Stadtgäste bemüht haben.

„Ich schenk Dir auch was“, versprach Hanschen großmütig. „Ich mag Dir jetzt viel besser leiden, und nächsten Sommer besuche ich Dir — Dich.“ Ein wenig unsicher sah er bei dieser wackeren Rede auf den Papa. Der aber hatte der zweifelhaften Grammatik seines Sohndchens nicht Acht gehabt. Er schaute gerade ins Lenis süße Augen und las in ihnen Verheißungen des Glückes.

Sie hatten ja den Plan der Hochzeitsreise entworfen. Schon in den Herbstferien wollten sie mitkommen wandern. Erst in die Schweiz und dann weiter Hand in Hand durch das Leben, bis der Herr der Welten ihnen das letzte Ziel setzte. Ende.

derung des Feuerlöschwesens folgende Beträge vorausgibt: 1. Unterstützung an verunglückte Feuerwehrmänner und Mitglieder von Löschmannschaften, sowie an Hinterbliebene von solchen Personen, und zwar: a) für wiederkehrende Unterstützungen in 55 Fällen 25 336,87 RM.; b) für einmalige Unterstützungen in 175 Fällen 25 785,25 RM. 2. Beihilfen zur Anschaffung von Geräten und Ausrüstungsgegenständen, sowie zur Herstellung von Hydrantenanlagen, und zwar: a) an 166 Gemeinden 240 075 Reichsmark; b) an 37 Feuerwehren 22 920 RM. Für geleistete Ueberlandhilfe durch Automobil- und Motorprigen usw. wurden 3 055 RM. vorausgibt. Der Aufwand für die Befichtigung der Feuerlöscheinrichtungen durch die für die einzelnen Bezirke bestellten Feuerlöschinspektoren beträgt 3 429,15 RM. Die Mittel zur Bestreitung der Aufwendungen der Landesfeuerwehrunterstützungskasse werden vom Ministerium des Innern aus den von der Gebäudeversicherungsanstalt und den in Baden zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Feuerversicherungsunternehmen für gemeinnützige Zwecke geleisteten Abgaben zur Verfügung gestellt.

Die Auswanderung aus Baden.

Die Zahl der badischen Auswanderer nach Uebersee war mit 404 im Januar (männlich 256, weiblich 148) etwas härter als im Dezember (377), aber erheblich geringer als im Januar des vergangenen Jahres (465). Ueber Bremen gingen von den Auswanderern 224, über Hamburg 176 und über fremde Häfen 4. Die deutsche überseeische Auswanderung richtete sich im vergangenen Jahre nach wie vor vornehmlich nach Amerika, wohnin von den 65 281 Auswanderern allein 62 661 gingen. In Amerika war wiederum das Hauptziel die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die 51 145 deutsche Auswanderer aufnahmen. Die Auswanderung nach Südamerika hat infolge der ungünstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse dort und auch infolge der ungünstigeren Erfahrungen nachgelassen. Es gingen nach Brasilien 3302 und nach Argentinien 3975 Deutsche. Kanada nahm 1888 und Mittelamerika 498 auf. Sonst gaben noch 2353 Auswanderer als ihr Ziel Südamerika und Amerika ohne nähere Angaben an. Die Zahl der nach Afrika Ausgewanderten ist von 1524 im Jahre 1925 auf 1883 im vorigen Jahre gestiegen, die der nach Asien Ausgewanderten betrug 72. Seit Jahren wieder sind 1926 auch nach Australien Deutsche ausgewandert, ihre Zahl betrug 49.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden.

Die aufsteigende Tendenz der Arbeitsmarktlage ist noch im Fluß. Diese Entwicklung findet ihren Ausdruck in erster Linie in der stetigen Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger. Diese ging der Berichtzeit (31. März bis 6. April) von 42 707 auf 39 221, also um 3486 zurück und erreichte seit dem 20. Januar 1927 — dem Gipfelpunkt der Erwerbslosigkeit in Baden — eine Senkung um 43 Proz. Bei dieser Berechnung sind allerdings nicht die Kräfteunterstützten berücksichtigt. Ihre Zahl hat in der Berichtzeit eine weitere geringe Zunahme erfahren: Sie stieg von 9011 um 288 auf 9299. Dieser Zugang kann jedoch die Gesamtbeurteilung der Arbeitsmarktlage nicht entscheidend beeinflussen.

Die Nachfrage in der Landwirtschaft, vornehmlich nach Hilfskräften, hält, durch die Feldbestellung beeinflusst, an. Die Arbeitsmarktlage in der Metallbearbeitung erfährt immer noch allgemein eine Entspannung, als Aufschloßer und Bauauschläger in größerem Umfange Arbeit fanden. In der Uhrenindustrie behauptete sich der günstige Beschäftigungsgrad. Auch das Holzgewerbe zeigte im Zusammenhang mit der Besserung des Baumarktes Bedarf an Fach- und Hilfskräften. In der Baugewerbe und seinen Hilfszweigen hat die teilweise sehr ungünstige Bitterung die erwartete härtere Besserung etwas aufgehalten. Der Arbeitsmarkt im Bekleidungsgebiete wies die übliche regelmäßige Vermittlungstätigkeit auf. In der chemischen Industrie, der Textilindustrie und der Cigarettenindustrie hielt die berichtete günstige Beschäftigungslage weiter an. Die Hotelindustrie deckte zum Teil schon ihren Bedarf an Arbeitskräften für die bevorstehenden Feiertage und die beginnende Saison.

Aus Nah und Fern.

pa. Sinsheim, 12. April. (Zusammenarbeit von Handwerk und Berufsberatungsstellen.) Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag hat vor kurzem in einem Rundschreiben an die Deutschen Handwerks- und Gewerbeämter und die Fachverbände im Reichsverband des deutschen Handwerks darauf hingewiesen, welche besonderen Vorteile dem Handwerk aus der engen Zusammenarbeit mit den amtlichen Berufsberatungsstellen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen erwachsen. Die örtlichen Organisationen von Industrie und Einzelhandel arbeiten bereits seit einiger Zeit sehr gut mit den Berufsberatungsstellen zusammen. Für das Handwerk ist es von größter Bedeutung, daß es ebenfalls mehr noch als bisher bei der Einteilung des Berufsnachwuchses die Hilfe der Berufsberatungsstellen in Anspruch nimmt, da sonst die Gefahr besteht, daß die Industrie, die bemüht ist, sich erstklassigen Nachwuchses zu sichern, die besten Kräfte der Schulentlassenen sich zieht. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß die Berufsberatungsstellen auf die Wünsche des Handwerks hinsichtlich der Nachwuchszuführung in vollem Umfange eingehen. Soweit begründete Klagen gegen die Zusammenarbeit mit Berufsberatungsstellen vorliegen, ist der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag bereit, gegebenenfalls in weiteren Verhandlungen mit der Reichsarbeitsverwaltung für eine Abstellung der Mängel Sorge zu tragen.

* Sinsheim, 12. April. (Sonntagskarten im Oster-Reiseverkehr.) Sonntagsrückfahrkarten werden an Ostern von Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis Ostermontag einschließlich ausgegeben. Zur Hinfahrt gelten diese Karten von Gründonnerstag 12 Uhr mittags bis Ostermontag einschließlich an allen Tagen. Zur Rückfahrt sind sie nur gültig am Karfreitag, Ostersonntag und Ostermontag uneingeschränkt, außerdem am Karfreitag und am Dienstag nach Ostern, jedoch mit der Einschränkung, daß an diesen beiden Tagen die Rückfahrt auf der Zielstation der Fahrkarten spätestens um 9 Uhr vormittags, von Unterwegs-Stationen spätestens mit dem Zug angetreten werden muß, der die Zielstation der Sonntagsfahrkarte um 9 Uhr vormittags verläßt. Die Rückfahrt ist nach 9 Uhr vormittags ohne Fahrtunterbrechung bei Zugwechsel mit dem nächsten anschließenden Zug zurückzulegen. Werden mehrere aneinander anschließende Sonntagskarten gelöst, so muß am Karfreitag und am Dienstag nach Ostern die Rückfahrt spätestens um 9 Uhr vormittags mit der Sonntagsfahrkarte für die letzte Teilstrecke, die auf der Rückfahrt benutzt wird, angetreten werden.

* Sinsheim, 12. April. (Die Fünfmarsk-Rentenbankcheine werden ungültig.) Am 14. April verlieren die aufgerufenen Rentenbankcheine zu 5 Mark ihre Gültigkeit. Bis dahin werden die Scheine noch bei den Kassen der Reichsbank umgetauscht.

* Eppingen, 11. April. (Verunglückt.) Ein Arbeiter vom Neuhof war mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt begriffen und fuhr die Kaiserstraße herunter, um in die Brettenstraße einzubiegen. An der Kurve verlor er infolge zu großer Geschwindigkeit die Herrschaft über sein Rad und rannte in das der

Einmündung der Straße gegenüber liegende Schaufenster des Cafe Saif. Das Schaufenster ging dabei in Trümmer und der Arbeiter erlitt durch die Glassplitter größere Verletzungen an der Stirne. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß der 14-jährige Alfons Ries zur selben Zeit die Auslagen des Schaufensters betrachtete. Er wurde von dem Radfahrer niedergedrückt und erlitt ebenfalls einen Bluterguß am Kopf.

Sttlingen, 12. April. (Ernannt.) Ende des Jahres wird hier die Polizeidienststelle frei, da der jetzige Polizeidiener Jakob Reck aus Altersrücksichten zurücktritt. Sieben Bewerber haben sich gemeldet. Von diesen wurde der jetzige Hilfspolizeidiener Jakob Buning vom Gemeinderat erwählt.

Wimpfen, 11. April. (Ein tödlicher Unglücksfall.) Der 55 Jahre alte Lokomotivführer Friedrich Mauser glitt beim Rangieren auf dem Laufdach der Maschine aus, stürzte ab und wurde zwischen die Maschine und einen Schuppen geklemmt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Zwingenberg bei Eberbach, 11. April. (Ein Raubüberfall.) Der 19-jährige Kaufmann Eduard Schelb von hier wurde auf dem Wege zum Bahnhof von zwei unbekanntem Tätern überfallen. Sie rissen ihn zu Boden und versuchten, ihn zu berauben. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es dem Ueberfallenen, aus den Händen der Täter zu entkommen.

Ziegelhausen, 10. April. (Schwerer Unfall.) In der Heidelberger Straße ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein von Heidelberg kommendes Auto überfuhr dort das vier Jahre alte Lächterchen des Lünchens Dieberger, das schwere Verletzungen erlitt. Der Wagenführer brachte das Kind in das akademische Krankenhaus. Die Ursachen des Unfalles und die Schuldfrage konnte noch nicht festgestellt werden.

Dossenheim, 10. April. (Auf der Wanderung vom Tode ereilt.) Heute nachmittags wurde auf der Wanderung des Odenwaldklubs Mannheim-Ludwigsbafen, von Dossenheim nach dem Weißen Stein in der Nähe der „Sieben Wege“ ein Ingenieur aus Mannheim vom Schlag getroffen. Unerwartlicher Beistand, der rasch zur Stelle war, konnte nur den Tod feststellen. Bis zur behördlichen Freigabe wurde die Leiche in die hiesige Friedhofkapelle verbracht.

Weinheim, 11. April. (Todessturz in den Aufzugsschacht.) In der Maschinenfabrik Badenia stürzte gestern der Arbeiter Rudolf Heckmann aus Mäckenbaf i. D. in der Sicheerabteilung durch den Schacht des Aufzuges, an dem er eine Betriebsführung besichtigte und blieb tot. Der Verunglückte war 38 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Frankfurt a. M., 11. April. (Schmutzgehalt der Milch.) Bei der chemischen Untersuchung von Milchproben, die bei einem Frankfurter Milchhändler, der seine Milch aus Eschborn bezieht, entnommen wurden, ergab sich, daß die Milch je Liter 15 und in einem zweiten Fall zehn Milligramm unlöslichen Stallschmutz enthielt. Deswegen wurde er wegen Nahrungsmittelfälschung zu 80 Mk. Geldstrafe durch Strafbefehl bestraft. Der Händler, der inzwischen den Lieferanten der Milch gewechselt hat, legte Einspruch ein und bat vor der Uebertragungskammer um mildere Strafe. Ein Sachverständiger bekundete, daß erheblich höhere Verschmutzungen vorkämen, jedoch die Verfehlung des Händlers nicht sehr groß sei. Nach einer alten Polizeiverordnung dürfe das Liter Milch 8 Milligramm Schmutz enthalten, doch legen die Hygieniker heute einen bedeutend höheren Wert auf die Reinhaltung der Milch, so daß von dieser Seite aus die Milch schon zu beanstanden sei, wenn der Schmutzgehalt auch unter 8 Milligramm bleibe. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 60 Mark und gewährte dem Händler monatliche Teilzahlung von fünf Mark.

Mannheim, 11. April. (Ein Spionageprozess.) Wegen Spionage stand der 25 Jahre alte Kaufmann F. Schert aus Magdeburg vor dem Großen Schöffengericht. Schert war bei der Reichswehr und ging wegen Untauglichkeit im Juli 1923 ab. In allen seinen Privatstellen bis 1926 beging er Unredlichkeiten. Um seiner Bestrafung zu entgehen, fuhr er nach Mainz und meldete sich zur Fremdenlegion. Hier suchte er die Gelegenheit, mit einem französischen Major zusammenzukommen, der ihn in seiner Wohnung über die inneren Verhältnisse bei der Reichswehr ausforschte. Dann wurde er mit einer Mission in Magdeburg betraut; er sollte, wie er angab, einen Einbruch bei einem hohen Offizier in Magdeburg unternehmen und Pläne über die Manöver entwerfen. Er ging aber nicht nach Magdeburg, sondern nach Weimar und von da nach Dresden und war nachweislich in der Festung Königstein, kam wieder nach dem Süden zurück und meldete sich in Neustadt a. d. O. zur Fremdenlegion, aber vergebens. Das Gericht erkannte auf Grund des § 6 des Gesetzes betr. den Verrat militärischer Geheimnisse gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, indem es ihn für völlig überführt erachtete. Die Verhandlung wurde hinter geschlossenen Türen geführt.

Schwellingen, 12. April. Am geitigen Sonntag wurde die Straßenbahnstrecke Heidelberg-Schwellingen in Betrieb genommen.

Karlsruhe, 11. April. Bei Blauenloch wurde in der Pfing eine weibliche Leiche gelandet. Es handelt sich um eine 58 Jahre alte in Durlach wohnhafte Frau, die Selbstmord aus Schwermut begangen hat.

Karlsruhe, 12. April. (Mißhandlung eines Polizeibeamten.) Schwere Ausschreitungen begingen in der Nacht von Samstag auf Sonntag mehrere Personen, die in einer Wirtschaft in der Schillerstraße vorher gezecht hatten. Sie verübten in der Schillerstraße Ruhestörung und gingen tätlich gegen den einschreitenden Polizeibeamten gemeinsam vor, wobei dieser mit Stöcken mißhandelt wurde. Vier Personen wurden festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Sasbachwalden, 12. April. (Wütender Fasel.) Bei der Fütterung des Farris wurde der Farrishalter von dem wütenden Tier angegriffen und an die Wand gedrückt. Er erhielt dabei schwere innere und äußere Dneshungen.

Goldschneider, 12. April. (Todes Bettler.) Hier wurden zwei Handwerksburschen — einer von Urloffen, der andere ein Halbzigener — beim Betteln betroffen. Sie gaben sich mit den erhaltenen Gaben keineswegs zufrieden, sondern warfen, was ihnen zu wenig erschien, einfach auf die Straße. Es war ihr Glück, daß sich die gerade anwesende Altsheimer Gendarmerie ihrer annahm, sonst wären sie von der aufgeregten Bevölkerung zum Dorf hinausgeschleppt worden.

Offenburg, 11. April. (Schon wieder ein Schwarzbrennerprozess.) Vor dem hiesigen Schöffengericht standen als Angeklagte Brennereibesitzer Gustav Schitt, Kaufmann Hans Emil Schindler, beide aus Neuchen und Broß aus

Unsere Zahlungsvereicherungen ermöglichen Ihnen ein Piano oder Harmonium gegen äußerst bequeme Raten anzuschaffen. Pianohaus, Pfeiffer, Heidelberg, Hauptstraße 44.

Windschlag. Sie hatten sich wegen Schwarzbrennerei in der Zeit vom 10. Dezember 1925 bis 5. Mai 1926 zu verantworten. Als bald nach der Entlassung des Schitt aus der Untersuchungshaft hatte dieser mit Hilfe von Hans Emil Schindler eine Geheimbrennerei in seinem Anwesen erstellt, um aus dem Erlös eine durch den Angriff vom 28. Januar schwer geschädigte wirtschaftliche Lage einigermaßen bessern zu können und um seine Verpflichtungen gegen die offenbar schwer darbennde Familie zu erfüllen. Die Brennerei war, wie der Klagevertreter ausführte, derartig raffiniert eingerichtet, daß die Beamten, als man von der Einrichtung erfuhr, lange suchen mußten, bis sie auf die Brennerei gestoßen sind. Der Strafantrag lautete auf mehrmonatige Gefängnisstrafe und außerdem eine Geldstrafe für Schitt und Schindler von je 400 000 RM. Das Urteil lautete: Brennermeister Gustav Schitt von Renchea 4 Monate Gefängnis, 154 000 RM. Geldstrafe im Nichtbringungsfall eine weitere Gefängnisstrafe von einem Monat, ferner Verurteilung von 30 552 RM. Hans Emil Schindler zwei Monate Gefängnis, 154 000 RM. Geldstrafe evtl. 1 Monat Gefängnis und 30 552 RM. Wertersatz. Franz Josef Brog ein Monat Gefängnis und gleiche Geldstrafe wie die Mitangeklagten.

Freiburg i. Br., 11. April. (Berufung.) Zum Nachfolger des in den Vorstand berufenen Direktors Kurt Wasser- mann wurde Direktor Finke-Mannheim als Leiter der Filiale Freiburg der Süddeutschen Diskontobank bestimmt. Finke war in den letzten fünf Jahren Leiter der Organisations- und Personalabteilung. Er steht in den 40er Jahren.

Engen, 12. April. (Rennfahrer de Castello verun- glückt.) An der Unterführung fuhr ein Personenkraftwagen den Rennfahrer Heinz de Castello, der mit seiner Partnerin Harry Stephan von der Radfahrer-Union Newyork den Weltrekord mitmachte, an, so daß der Rennfahrer vom Rad geschleudert wurde und schwerverletzt liegen blieb. Die Rennfahrer müssen 80 000 Km. zu Lande und 32 000 Km. zu Wasser in vier Jahren zurücklegen. Der Start erfolgte am 10. Mai 1923 zu sechs Paaren von Newyork aus. Bisher hatten die Fahrer 77 000 Km. zu Lande und 20 000 Km. zu Wasser zurückgelegt. Drei Nationen müssen die Fahrer noch durchqueren, um den Preis von 50 000 Dollar zu gewinnen. Durch Unglücksfälle sind vier Teilnehmer ausgeschieden. Der Schwerverletzte und seine Partnerin setzen den Rekord fort.

Konstanz, 11. April. (Frühling am Bodensee.) Die warme Bitterung der letzten Tage, verbunden mit starken Regengüssen, lassen den Bodensee anhaltend stark steigen. Auf den Höhen des Pfänders, auf die bereits der 6000. Jahrgang mit der Seilbahn befördert worden ist, herrichte am Mittwoch um die Mittagszeit ein starker Sturm. Es wurde eine Windstärke von 17 Sekundenmeter gemessen, so daß die Seilbahn den Betrieb mehrere Stunden einstellen mußte.

Oberotwil a. A., 12. April. Der Kriegsinvalide Wilhelm Hoffschneider von hier war an einer Lungenerkrankung erkrankt und lag in hohem Fieber. In einem unbewachten Augenblick stieg der Kranke aus dem Bett und begab sich auf den Hof, wo er später als Leiche in der Güllegrube aufgefunden wurde.

Märzberg, 12. April. (Gräulein Bäckermeister.) Vor der hiesigen Handwerkskammer hat die Tochter des Bäckermeisters Franz Seuffert als erste in Bayern die Meisterprüfung im Bäckergewerbe mit Note 1 bestanden.

Niederkornbach, 12. April. (Tödlicher Unglücksfall.) Aus bisher ungeklärter Ursache entlud sich im Walde das Gewehr des Jagdhüters Philipp Hoffmann. Der Schuß verletzte den Mann schwer am Bein. Erst am Abend wurde der Unglückliche verblutet von einem Förster aufgefunden.

Strasbourg i. G., 12. April. (Weinausfuhr.) Die elsass-lothringische Weinbauverbände sind aufgefordert worden, sich bis zum 20. April schriftlich beim Ackerbauminister darüber zu äußern, in welchem Umfang die elsass-lothringischen Winzer bei Verteilung des für die Ausfuhr nach Deutschland in Frage kommenden Weinfünftelgutes berücksichtigt sein wollen. Das für die Ausfuhr erforderliche Volumen des Ackerbauministers wird nur für Weine mit amtlichem Ursprungszeugnis gewährt werden. Zur Prüfung der aus Elsass-Lothringen kommenden Ausfuhranträge sollen die einheimischen Weinbauverbände mit herangezogen werden.

Meß, 12. April. (Enthauptet.) Unter dem Fahrstuhl der Grube Kreuzwald bei Volchen wurde der 21jährige Saarländer Joseph Kapontaine enthauptet aufgefunden. Der Kopf des Verunfallten wurde später in einem anderen

Ausflug entdeckt. Neben den ungewöhnlichen Todesfall vermochte bisher niemand Aufschluß zu geben.

Meß, 12. April. (Kinder als Tabaksmuggler.) In Spittel im Kreise Forbach erwischten französische Gendarmen zwei Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren, die im Auftrage ihrer Mutter eine größere Menge Tabak aus dem Saargebiet eingeschmuggelt hatten und damit haufierten. Der Tabak wurde beschlagnahmt und die erfinderische Mutter mußte bei Vermeidung ihrer Festnahme 600 Franken Kaution entrichten.

Meß, 12. April. (Zum Fall Lacroix.) Der hiesige Untersuchungsrichter schritt bei einer Meßer Bank zur Öffnung eines Bankfaches, das von dem wegen Unterschlagung von 700 000 Franken Krankentafelgelder verhafteten Kaffeehändler Lacroix gemietet worden war. Man fand eine Anzahl Briefe und Wertpapiere im Nennwert von 112 000 Fr., die sofort beschlagnahmt wurden. Die Versteigerung der Briefmarkensammlung Lacroix, die von der Firma Amet in Brüssel im Auftrage des Gerichts vorgenommen wurde, brachte für das erste Los einen Erlös von 120 000 Franken.

Meß, 12. April. (Unfälle im Bergwerk.) Auf Schacht Gargau der Grube de Wendel sind bei der Frühsschicht 13 Bergleute durch Einatmen giftiger Gase, die einer mit Benzol betriebenen Lokomotive entströmten, verunglückt. Sie wurden sämtlich in bewußtlosem Zustande in das Grubenlazarett von Kleinrosseln verbracht. Am gleichen Tage erregte sich im nördlichen Schacht ein Erdbeinbruch, wobei ein 27jähriger Bergmann am Kopfe schwer verletzt wurde.

Hochwasser im Schwarzenbachbecken

Forbach, 12. April. Infolge der Regenperiode und der damit verbundenen Schneeschmelze in den oberen Gebirgs- lagen sind die Murg sowie die übrigen Gebirgsbäche des nördlichen Schwarzwaldes stark angeschwollen. Was dem Laien nicht möglich schien, ist nun zur Wahrheit geworden: Der Wasserstand im Schwarzenbachtaubeden ist nahezu auf den höchsten zulässigen Pegelstand gestiegen. Das Wasser hat den Böschungsfuß der beiden Hangstraßen jetzt schon erreicht. Der gewaltige See bietet einen imposanten Anblick, besonders vom Seetopf aus gesehen. Den wandernden Naturfreunden ist sehr zu empfehlen, den Weg von und zu dem Naturfreundehaus bei Gerrenwies von Raunimatz-Schwarzenbach zu nehmen.

Brückeneinweihung in Iloesheim

Iloesheim, 12. April. Mit Fahnen, Lannengrün und Girlanden waren die beiden Dörfer Sedenheim und Iloesheim geschmückt, galt es doch, die langersehnte Redarbrücke dem Verkehr zu übergeben. Neben den beiden Bürgermeistern von Iloesheim und Sedenheim, Kleinhanz und Flach, waren anwesend der badische Minister des Innern Remmele, Polizeidirektor Bader, Dr. Guth-Bender vom Bezirksamt Mannheim, Baurat Freyher von Sersburg vom Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg, Oberbaurat Kiterasofsky von der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbauamts Karlsruhe, der Vorsitzende des Kreisrates, Vins, sowie Vertreter von Behörden, Schulen und Geistlichkeit. Mit dem Hebe „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, von Schülern vorgetragen, wurde die stimmungsvolle Feier eingeleitet. Sodann ergriff Direktor Völter von der Firma Grün & Wöltinger, Mannheim, die den Brückenbau ausführte, das Wort. Der Tag sei für Iloesheim und Sedenheim von großer Bedeutung; ein langgehegter Wunsch sei in Erfüllung gegangen. Beide Dörfer nehmen nun einen Platz am Nord-Süd-Verkehr ein, der Brückenbau sei daher ein Markstein in der Entwicklung der beiden Gemeinden. Unter Völter- schiffen und Glockengeleite wurde dann die Brücke dem Verkehr übergeben.

Auf der Suche nach den Lörracher Einbrechern

Steinen i. Wiesental, 12. April. Trotz eifriger Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Einbrecher, die in der Nacht zum Sonntag bei der Spinnerei und Weberei Steinen die gesamten Lohngehälter in Höhe von 30 000 Mark gestohlen hatten, habhaft zu werden. Die Diebe haben es verstanden, durch Gummischuhe Fußspuren zu hinterlassen, so daß auch die Polizeihunde nicht viel ausrichten können. Auch Fingerabdrücke sind keine vorhanden. Die Vermutung liegt nahe, daß die Täter mittels Auto nach der Schweiz entkommen sind. Der alte Nachtwächter, der auf seinem Rundgang durch die Fabrik bemerkte, daß im Büro etwas nicht in Ordnung sei, alarmierte sofort den Ausläufer und dieser den Prokuristen. Aber als man gleich darauf in der Fabrik erschien, hatten die Einbrecher schon mit samt ihrer Beute das Weite gesucht. Man nimmt an, daß drei Personen an dem Einbruch beteiligt gewesen sind.

Schiffsuntergang auf dem Neckar.

In Hofen kenterte ein Riesschiff der Firma Pfander und Oberer infolge des Hochwassers, so daß die Insassen in den hochgehenden Neckar stürzten. Während der Teilhaber der Firma Pfander, sich durch Schwimmen retten konnte, ertranken der verh. Teilhaber der Firma Ernst Epple, Gustav Epple aus Cannstatt, und der 43 Jahre alte ebenfalls verheiratete Riesarbeiter Gabler aus Mühlhausen. Der Vorgang ereignete sich mit solcher Schnelligkeit, daß das Schiff im Augenblick Oberwasser bekam, und auch schon untergegangen war. Trotzdem die Arbeiter des Riesereibetriebes sofort zur Stelle waren, war an eine Hilfeleistung gar nicht zu denken. Die starke Strömung riß die Verunglückten augenblicklich mit rasender Schnelligkeit mit sich fort.

Autounfall der Filmschauspielerin Eva Mara.

Hamburg, 10. April. Eva Mara, die aus Berlin hier eingetroffen war, um in einigen Lichtspieltheatern aufzutreten, erlitt mit ihrem Gatten, dem Filmregisseur Zellnik, einen Autounfall. Ein Personenkraftwagen fuhr zu heftig gegen ihr Auto, daß dieses umschlug. Die Künstlerin zog sich erhebliche Kopfverletzungen und einen Schlüsselbeinbruch zu. Sie mußte in das Krankenhaus überführt werden. Ihr Mann blieb unverletzt.

Marktberichte. Schweinemarkt.

Sinsheim, 12. April. Dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 17 Milchschweine zum Preise von 45-50 Mark pro Paar. 18 Käufer zum Preise von 60-70 Mark pro Paar.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 11. April. Aufuhr: 113 Bullen, 217 Ochsen, 330 Kühe, 470 Färsen, 1189 Kälber, 36 Schafe, 3194 Schweine, 113 Arbeitspferde, 72 Schlachtpferde, 13 Ziegen. Preise: Ochsen 60-62, 46-52, 18-54, 36-45, 34-40, 30-32; Bullen 21-24, 43-47, 38-40, 36-44; Kühe 46-50, 34-40, 28-30, 15-20; Färsen 60-63, 16-52, 36-40; Kälber 80-83, 74-78, 66-70; Schafe 80-45; Schweine 60-61, 61-62, 60-61, 59-60, 46-52; Arbeitspferde 800-1700, Schlachtpferde 60-150. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberfland; Kälber mittel, langlam geäugt; Schweine ruhig, Ueberfland; Färsen mittel.

Vom süddeutschen Tabakmarkt. Die Süddeutsche Tabakzeitung schreibt: Das Geschäft an unserem Markt ist in Anbetracht des Mangels an größerem Angebot andauernd ruhig. Die Entwidlung der 1928er Zariake ist durchaus zufriedenstellend. Die Umsätze in Rippen waren in der abgelaufenen Woche recht belagreich bei unveränderten Preisen.

Offizielle Preise der Mannheimer Produktenbörse vom 11. April 1927.

Preise verstehen sich per 100 kg alles in Goldmark in Reichsmark zahlbar

Weizen, inländischer	18,50	Mais (mit Sack)	13,75
Weizen, ausländischer	30,00-32,50	Weizenkleie m. Sack	15,00-15,75
Gerste, inländischer	27,50	Roh-Melasse	9,20-10,00
Gerste, ausländischer	27,25-27,75	Wiesenhalm	11,00-11,80
Braugerste	27,75-30,00	Luzernekleheu.	4,50-4,90
Hafer, inländischer	22,50-23,50	Preßstroh	4,00-4,60
Hafer, ausländischer	21,50-22,50	Gebundenes Stroh	—
Weizenmehl Sp. 0	39,50-39,75	Raps	—
Roggenmehl 70%	36,25-38,00		

Tendenz: ruhig.

Neueste amtliche Kurse vom 11. April 1927.

Ausleihen:	in %	Geldmarkt Heidelberg:	180
Abföhrungslohn	330	Zentraler Notaren	127
mit Ausföhrungslohn	28,65	Bfsh. Gold- und Silberföhrer	240,75
ohne Ausföhrungslohn	28,65	Elektr. Licht und Kraft	214
Bankskaffen:	in %	Email- und Stanzwert Ulrich	55
Bad. Bank	169,50	Frankenbank	328
Bayrischer und Nationalbank	276	Frankenbank	0,510
Deutsche Bank	195,25	Frankenbank	128,50
Deutsche Vereinsbank	128,50	Karlsruher Maschinen	45
Dresdener Bank	190,50	Kuor Hellbrunn	140
Frankfurter Bank	247	Manufakturwert Höchst	134,00
Frankfurter Bank	177	Neckaru mer Silberwerte	189,25
Frankfurter Bank	156	Schneider wett. Nürnberg	92
Frankfurter Bank	166	Schuldbriefe Wolf	—
Bergwerks-Aktien:	in %	Schuldbriefe Wolf	—
Karpener Bergbau	267	Jellhoff Waldbau Stammaktien	—
Gold Werke	217,50		
Grüner Bergbau	227	Aktien deutscher	
Frankfurter Bergb. u. Hüttenw.	164,75	Transportaktien:	in %
Oberh. Hütten-Verf.	129	Hamburg, Amerik. Paketfabr.	150
Oberr. Bergbau u. Hüttenbetriebe	143	Deutscher Strassen u. Bergbau	87
Salzwert Hellbrunn	99,50	Norddeutscher Lloyd	148,25
Seitinger Königs-Bauaktie	227	Devisen:	
Aktien industri. Unternehmen:	in %	Amer. York 1 Dollar	4,214
Aut. Elektr. Stammaktien	178	London 1 Pfund	20,488
Badenia Weinheim	0,001	Holland 100 Gulden	168,40
Bad. Elektrizität Mannheim	144,75	Schweiz 100 Francs	81,28
Bad. Maschinen Turlach	144,75	Wien 100 Schilling	59,25
		Paris 100 Francs	16,51
		Statten 100 Stre	20,85

Bekanntmachung.

Nach Feststellung des Ergebnisses der am 30. März ds. Js. stattgefundenen Erneuerungswahl sind nachstehende Herren zu Mitgliedern der Handelskammer Heidelberg gewählt:

- A. Aus der Gruppe Industrie und Bankgewerbe:**
1. Fabrikant Heinrich Landfried, Heidelberg
 2. Fabrikdirektor Fritz Brans, Heidelberg
 3. Fabrikant Otto Wegel, Heidelberg
 4. Fabrikdirektor Wilhelm Keppler, Eberbach
 5. Fabrikant Ludwig Neuer, Eberbach
 6. Fabrikant Robert Burckhardt, Wiesloch
 7. Fabrikant Richard Veith, jun., Adelsheim
 8. Fabrikant Emil Schwander, Buchen

- B. Aus der Gruppe Einzelhandel:**
1. Kaufmann Philipp Weitzel, Wiesloch
 2. Kaufmann Otto Grün, Laubersheim

- C. Aus der Gruppe Großhandel:**
1. Kaufmann Max Ehemann, Heidelberg
 2. Hotelbesitzer Fritz Gabler, Heidelberg
 3. Kaufmann Salo Braun, Mosbach
 4. Kaufmann A. Göhlmann, Wertheim.

Einige Einsprüche gegen die Feststellung des Wahlergebnisses bezw. der Berufsgruppenzugehörigkeit sind innerhalb 8 Tagen schriftlich bei uns einzureichen. Heidelberg, den 11. April 1927.

Die Handelskammer
Der Vorsitzende: Der Syndikus:
Heinrich Landfried. Dr. Fr. Schupp.

Wir suchen zum Eintritt nach Ostern einen

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen.

Gebrüder Ziegler, Sinsheim

Lebensmittel-Großhandlung.

Lebensfrische See-Fische

treffen Mittwoch ein. — Vorausbestellungen erwünscht.
Telefon 144. Ludwig Molt Telefon 144.

Sofakissen, Handmalerei mit

Schlossbeleuchtung Heidelberg

auf grünem, rotem oder schwarzem Samt sind die schönsten Andenken. Die Kissensplatte zu 8.— Mk. portofrei. Versand auch ins Ausland.
Albert Sommer Heidelberg.
Hauptstraße 80 und 92.

Wie können in der Heuernte dem Klee- und Wiesenheu die besten und notwendigsten Nährstoffe erhalten bleiben und wie bringt man selbst bei ungünstig Witterung stets gesundes u. gutes Dürr-? Futter in die Scheune?

— Nur wenn man —

Heinzen

benützt!

Diese praktischen zusammenlegbaren Heinzen haben eine Stangenlänge von 2 Mtr., sind sehr stabil und dauerhaft und kosten pro Stk. Mk. 1.40.
K. Saile, Heinzenfab., Rottenburg a. Neckar
Güterbahnhof 1 — Telef. 37.

JOBA BEIZE

DAS WASSERRECHTE FARBBÖHNERWACHS

Auch gegen Teilzahlung erhalten Sie ein

Presto

* Fahrrad *

Es ist allerbeste Qualität, zu billigstem Preis.

Verkauf durch: **Carl Baer, Sinsheim.**

Räse billiger
ab Fabrik

9 M. Tafelkäse Mk. 4.00
9 " Dfsh. Ebaner " 4.95
9 " Hofst. Käse " 4.95
9 " Holländer " 7.00

ab hier, Nachnahme, Porto Mk. 1.— garant. vorgügl. schneiteste Ware.

E. Heinz, Käsefabrik
Hamburg 20
Lokstedterweg Nr. 312.

Schweine
mästet kolossal Freepulver „Sul“.

Apotheker Dr. Kieffer
Engel-Drog. Ad. Engel
Wilh. Geiß, Seifenfabrik

Akademiker sucht möbl. Wohn- und Schlaf-Zimmer auf 1. Mai. Angebote unter Nr. 387 an den Landboten.

1000 de gesund!

Jeder selbst chronisch Kranke probiere

Dr. med. Greither's wunderbare natürl. und angenehme

Salus-Oel-Kur

(Heilen heißt reinigen!)

1/2 Fl. Mk. 2.—
1/1 Fl. Mk. 4.—

Dazu gehörig radioaktive Blutaufrichtungs-

Nährsalz-Tablett.

Karton Mk. 1.50

Das aufsehenerregende Kur- u. Heilbuch Mk. 2

Viele ärztliche u. private Dankschreiben!

Alleinversand:

F. Barts, Heilbronn
Kaiserstr. 84 am Markt.

Glänzende Erfolge!